

Berliner Zeitung

O N L I N E

BZ Textarchiv

Kann denn ein Strich gefährlich sein?

Wie ein Galerist zu DDR-Zeiten unangepasste Kunst öffentlich machte ...

30.04.1999 Blickpunkt - Seite 03

Regine Sylvester

BERLIN, im April. 1956 liefen ein paar junge Männer manchmal in Dresden an der Elbe entlang und ließen flache Steine über das Wasser springen. Sie sprachen dabei über Jazz und Malerei. So lernte der Krafffahrzeugschlosser Jürgen Schweinebraden, damals 18 Jahre alt, seine Freunde kennen. Junge Künstler. Peter Graf verdiente Geld als Krafffahrer, Peter Herrmann als Chemiegraph, Ralf Winkler war Nachtwächter in einer Margarinefabrik. Später suchte sich Winkler das Pseudonym Penck aus, nach dem Eiszeitforscher Albrecht Penck.

Die jungen Männer fühlten die "Gemeinsamkeit einer Kreativität, die es schwer hatte, sich gegenüber der Umwelt zu behaupten". Schweinebraden erinnert sich dieser brüderlichen Begegnung in zwei Büchern, die in seinem Verlag erschienen sind: "*Nebel am Horizont*" und "*Blick zurück im Zorn?*".

Penck wird für den Nobody Schweinebraden der wichtigste Freund, ein Mann unorthodoxen Denkens. Einer, der in den Büchern, mit denen er seine Manteltaschen ausbeutelt, Texte nicht durch Unterstreichen hervorhebt, sondern statt dessen unwichtige durchstreicht. Auf andere Weise wiederholt sich die Form später in Pencks Übermalungen. Er machte sich mit seiner Kunst in der DDR Freunde und Feinde.

Kann denn ein Strich gefährlich sein? Wieso alarmieren Farben, Flächen und Strukturen künstlerischer Arbeiten sogar die Sicherheitskräfte eines Staates? ... Ausschalten hat viele Facetten: Anpassen durch Einschüchterung, Verweigerung von Öffentlichkeit, psychischer und finanzieller Druck, der zur Ausreise führt. Zur Hinterlassenschaft der DDR gehören die Leitzordner der Staats-sicherheit über die Wachsamkeit ihrer Kundschafter in der Kunst.

...

Das MfS führte durch seine IM die Regie. Es lief mit bei der Abnahme von Ausstellungen und bestimmte, wessen Arbeiten wo hängen durften. Manchmal flog noch kurz vor Eröffnung ein Bild raus.

Die erste öffentliche Veranstaltung zu diesem Thema findet in einem Hotel in Grünheide bei Berlin statt. Auf dem Tisch steht ein Glas für Geld. Der einladende Verein "Kulturlandschaft Spree" finanziert sich aus Beiträgen und Spenden. ... An diesem Tag sind 30 Gäste gekommen: Katja Havemann, die seit einigen Jahren drogensüchtige Jugendliche betreut, Joachim Walther, Leute von der Gauck-Behörde und ein Stammpublikum aus der Gegend. Die Diskussion ist spannend. ...

1979 sind Penck's Übermalungen in Berlin, Dunckerstraße 17, zu sehen. Da führte Jürgen Schweinebraden seit 1974 die EP Galerie", die "Einzige Privat"-Galerie der DDR. Er fing an, indem er seine zugewiesene Wohnung von 34 Quadratmetern mit entschlossenen Wanddurchbrüchen um leer stehende Räume erweiterte. In einer nächtlichen Blitzaktion kamen drei Kubikmeter Schutt in einen Container. Ein Raum wurde die offizielle Wohnung seiner Lebensgefährtin, in der sie Gitarrenunterricht gab. An den Wänden konnten acht Bilder von Penck "galeriemäßig" gehängt werden. Leute kamen und guckten. April 1973 stirbt Picasso. Schweinebraden gewinnt 30 Künstler für eine "Hommage für

Picasso". Danach wird Schweinebraden, der sein Geld als Psychologe in einer Familienberatung verdient, zum illegalen Galeristen. Fortan ist seine Adresse ein überfüllter Treffpunkt: Vernissagen mit Musik, eine eigene Edition, Entdeckung internationaler Künstler und neuer Formen wie Performance und Video-Aktionen. Jeder konnte jederzeit kommen. Gesucht war Öffentlichkeit mit immer anderen Leuten, kein enger Zirkel. Das Konzept vermied banale Provokation. "Wir wollten Qualität und Spaß."

BERLIN, im September. Hier war es? Sieht alles völlig anders aus. In diesem feinen weißen Haus mit Sprechanlage in der Dunckerstraße 17 im Prenzlauer Berg war mal Jürgen Schweinebraden^s berühmte illegale EP Galerie. 1976 sollte hier ein Stasimann "Gummischutz, Dreck, Kot usw." im Haus verteilen und obszöne Fotos an die maroden Wände kleben. "Auf Grund des Publikumsverkehrs", so steht in dem erhaltenen Operativvorgang, verstreut er nur schnell ein paar Kondome, bemalt die Wände mit Kohle und verzieht sich. Die Stasi erhoffte von der Aktion, dass die Mieter im Haus ihren Nachbarn Schweinebraden verdächtigen und Zuträger werden, weil "man diese Schmutzfinken bekämpfen muss". Das psychologisch unausgereifte Szenario gehörte zum Feldzug gegen die Galerie, der sich bereits mit Infrarotkameras und Abhörwanzen aufgerüstet hatte. Von den Mietern ist heute nur eine alte Frau übrig geblieben, die sich an Schweinebraden erinnert, weil sie das Hausbuch führte und er die Gäste nicht eintragen wollte. Sonst sind alle Leute so neu wie das ganze sanierte Haus.

Bis zu seiner Ausreise 1980 zeigt Jürgen Schweinebraden über 70 Ausstellungen. Er beschäftigt deswegen 20 Abteilungen des MfS, 72 IM und 122 feste Mitarbeiter des MfS und der Volkspolizei. ... Die Stasi lebte im Verfolgungswahn. Immer interpretierte sie die IM-Berichte als Alarmzeichen für "feindlich-negative Haltungen". Sie nahm sie als Ergebnis vorweg. ...8 000 Blätter Schweinebraden. 1980 muss Schweinebraden Gefängnis und Geldstrafe wegen Verletzung des Druckgenehmigungsverfahrens fürchten. Inzwischen hat er seine Lebensgefährtin geheiratet, Barbara Freifrau von Wichmann-Eichhorn, und ihren Namen angenommen. Sein Ausreiseantrag wird sofort genehmigt. Weil in der DDR Titel unveränderlich zum Namen gehören, reist er als "Jürgen Schweinebraden **Freifrau** von Wichmann-Eichhorn" aus, nicht unähnlich der Rolle von Gary Cooper im Film "Ich war eine männliche Kriegerbraut".

Seine Geschichte aus Stasi-Sicht bleibt auf 8 000 Blättern in 18 Ordnern zurück. Ein Brevier der Paranoia. Geschichten von Pleiten, Pech und Pannen. Wie die von dem Genossen, der das Haus verunreinigen sollte, damit die Mieter auf Schweinebraden wütend werden. Der Genosse brachte Kondome und Kot mit, musste aber "wegen des Publikumsverkehrs" mit seinen Scheißstückchen verschwinden (s.o., kursiv gedruckt: Ausschnitt aus Text BZ vom 04/09/1997).

Seit die Akten zugänglich sind, weiß man, welchen Irrtümern über Schweinebraden die Stasi unterlag. Sie vermutete westliche Hintermänner. Die wollte sie unbedingt haschen. Es lag außerhalb ihrer Vorstellungskraft, dass ein einzelner Mann so viel wagt. Sie schürte kräftig den Verdacht, dass Schweinebraden für die Stasi arbeitete. Es funktionierte. Viele hielten den Galeristen für einen Provokateur. Dabei war Schweinebraden nur ein Mann, bei dem der liebe Gott die Gene der Furcht vergessen hatte.

Auszug aus der Berliner Zeitung online (Textarchiv: <http://w.w.w.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/bin/dump.fegi/1999> vom 04/09/1997 (Boheme & Diktatur in der DDR) und 30/04/1999 (Kann ein Strich gefährlich sein). Beide Auszüge: Autorin Regine Sylvester.

Ausgewählte Literatur:

1. Offner, Hannelore / Klaus Schroeder (Hrg.), Eingegrenzt – Ausgegrenzt. Bildende Kunst und Parteiherrschaft in der DDR 1961-1989. Akademie Verlag GmbH Berlin, 2000
2. Kaiser, Paul / Claudia Petzold (Hrg.), Boheme und Diktatur in der DDR, 1970-1989, Dt. Historisches Museum Berlin, 1997
3. Gillen, Ekkehard (Hrg.), Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1989, Dumont, Köln 1997
4. Schweinebraden, Jürgen (Hrg.), Die Gegenwart der Vergangenheit (2 Bände), Verlag der EP Edition, Nidenstein 1998
5. Schweinebraden, Jürgen, Kampfauftrag: Bearbeiten / Zersetzen / Liquidieren, Eine Zeitung, Vlg. der EP Edition, Nidenstein 1996

Sie können auch googeln: Suchwort: „Schweinebraden“